

Bei den Anbietern von Bohrgeräten für Geothermieanlagen werden derzeit die Claims neu abgesteckt. Der Name McDrill des gleichnamigen Herstellers aus Italien suggeriert hier bereits einen neuen Megatrend. (Fotos: Wolfgang Schmid)



Goldgräberstimmung bei der oberflächennahen Geothermie in Deutschland – seriöse Unternehmen beklagen Wildwuchs

Coiffeure als «Bohrspezialisten»

Die Geothermiebranche boomt, im Bohrbereich herrscht nach Ansicht etablierter Anbieter bereits Chaos. Mangels ausgebildeter Bohrmeister werden inzwischen selbst Coiffeure, Hausmeister und Bäcker im Schnellkurs zu Geothermiebohrern ausgebildet. Viele Wärmepumpenhersteller ziehen ihre Konsequenzen und gründen eigene Bohrfirmen oder bilden Kooperationen. Ein Stimmungsbild von der Bauma 2007 in München.

Wolfgang Schmid,
München*

Je nach Sichtweise und Marktposition sprechen die Anbieter geothermischer Bohranlagen und Dienstleistungen von Goldgräberstimmung, vom Chaos oder – diplomatischer ausgedrückt – von weltweit guten Geschäftsaussichten. Momentan lassen sich die Anbieter von Bohrgeräten sogar zu Aussagen hinreissen wie «Einen solchen Boom hat es bei uns noch nie gegeben» oder «Wir kommen kaum nach mit der Produktion von Bohrgeräten». Denn zusätzlich zum weltweiten Bauboom durch längst fällige Infrastrukturmassnahmen in Industrie- und Schwellenländern kommt jetzt noch eine für die Branche überraschend starke Nachfrage nach Bohrgeräten für Geothermieanlagen, ergo auch für Bohraufträge. Während das Geschäft mit dem Brunnenbau zumindest in Deutschland in den letzten Jahren eher vor sich hindümpelte – ein Brunnen pro Woche war für viele traditionelle Brunnenbauer die Norm – können Bohrgeräte-

hersteller und Bohrfirmen die plötzliche Nachfrage nach geothermischen Wärmepumpen kaum bewältigen. Wartezeiten von einem Jahr bei individuell geplanten Geothermie-Wärmepumpen seien keine Seltenheit. Die Versprechungen mancher Heizungsbauer gegenüber ihren Wärmepumpenkunden, das mit der Erdsonde werde bis zur nächsten Heizsaison schon noch klappen, erwiesen sich oftmals als Trugschluss. So schmunzelten Bohrgerätehersteller auf der Bauma, Internationale Fachmesse für Baumaterialien und Baugeräte in München, über Fälle, bei denen WP-Anbieter mangels Bohrtermins die Kosten für die elektrische Beheizung von Neubauten übernehmen mussten. Andere feixten über abenteuerliche Konstruktionen aus Gabelstaplern und zweckentfremdeten Bohrgeräten, mit denen Bohrlöcher für Sonden abgeteuft wurden. Mangels Kenntnissen über die Tücken des Bohrens im Erdreich seien dabei ganze



Links: Ganz auf die Belange der oberflächennahen Geothermie abgespeckt: Die Rotamax-Bohrgeräte von Geotec Bohrtechnik, Nordkirchen.

Rechts: Hütte Bohrtechnik setzt bei seinen Geothermie-Bohrgeräten ganz auf einen möglichst rationalen Bohrbetrieb. Bohrtiefen von über 200 m sollen damit möglich sein.

Wohnsiedlungen mit Schlamm bespritzt oder von Staub bedeckt worden. Allgemeiner Tenor: Wegen der hohen Nachfrage bei den etablierten, d.h. erfahrenen Bohrunternehmen würden vermehrt schwarze Schafe in das Geschäft einsteigen, die ihr Handwerk im Schnellkurs – wenn überhaupt – gelernt hätten. Ein Bohrgerätehersteller zur aktuellen Situation bei oberflächennahen Geothermiebohrungen: «Derzeit wird alles rekrutiert, was eine Bohrmaschine meint bedienen zu können. Dazu zählen arbeitslose Coiffeure und Konditormeister ebenso wie unterbezahlte Hausmeister, die sich ein Zubrot verdienen wollen.»

Insbesondere bei den Ein- und Zweifamilienhäusern mit ihren für Brunnenbauer wenig lukrativen Einzelsonden herrsche Chaos. Wer dennoch einen Bohrturm bekomme, müsse mit höheren Kosten und ggf. auch mit Schäden an Wegen, Gärten und Gebäuden rechnen.

Schwieriger Findungsprozess trotz gewerkeübergreifender Annäherung

Für viele Hersteller von Bohrgeräten ist die oberflächennahe Geothermie in Verbindung mit Wärmepumpen völliges Neuland. Versuche, zusammen mit Wärmepumpenherstellern eine Art Pflichtenheft für spezielle Bohrgeräte aufzustellen, seien bisher eher unbefriedigend verlaufen. Ein Mitarbeiter der Fa. Bohrtec Vertical, Tochterunternehmen der weltweit tätigen Herrenknecht AG, Schwanau, dazu: «Wir haben die wichtigsten Wärmepumpenhersteller zu ihren Anforderungen an ein Bohrgerät befragt, aber die Ansichten, wie ein solches Gerät aufgebaut sein sollte, gehen diametral auseinander. Die eine Gruppe will ein leichtes, aber professionell ausgestattetes Bohrgerät auf hohem Standard, andere wünschen sich ein billiges Bohrgerät, das die Anforderungen gerade so erfüllt und damit sehr preisgünstige Bohrsondenlöcher ermöglicht.»

Die meisten Hersteller von Bohrgeräten haben dagegen einen hohen Anspruch an die Professionalität und an ein weitgehend automatisiertes Handling des Bohrgestänges

und des Bohrvorgangs, so der Eindruck auf der Bauma. Allgemein ist die Branche an einer engen Zusammenarbeit mit den Wärmepumpenherstellern und Heizungsanlagenbauern interessiert. Um Rückschläge zu vermeiden, müssten aber Bohrgerätehersteller, Bohrfirmen, Wärmepumpenhersteller, Planer und die Anlagenhersteller künftig enger zusammenarbeiten, so der Tenor. Ein Bohrgerätehersteller beschreibt die aktuelle Situation so: Jeder redet über den boomenden Geothermiemarkt, aber kaum einer kennt bisher die Spielregeln dieses Marktes. Wir wissen noch nicht einmal, welche Art von Bohrtechnik sich für den Wohnhausbereich durchsetzen wird und welche Anforderung an die Qualität des Bohrloches gesetzt wird. Es ist nicht einmal klar, ob die Bohrlöcher verpresst werden sollten oder nicht. Der Wärmeübergang von der Bohrsonde zum Erdreich sei nach wie vor eine offene Frage. Fast jedes Land in Europa verfolge hierzu eine andere Philosophie.

Fazit

Der Boom bei geothermischen Wärmepumpen hat Bohrgerätehersteller wie auch Bohrfirmen überrascht. Es fehlt derzeit an ausgebildetem Personal, aber auch an ausreichenden Kapazitäten an modifiziertem Bohrgerät, das speziell auf die Belange der Erdsondenbohrung für Wärmepumpen abgestimmt ist. Die klassischen Brunnenbauunternehmen stellen sich offenbar nur langsam auf die veränderte Situation ein und verkaufen oft mehr als nötig. Vor dem wie Pilze aus dem Boden schießenden «freien Bohrunternehmen» ist Vorsicht geboten, da oft aus Unkenntnis der Materie gegen die einfachsten Regeln des Erdbohrens verstossen werde. Grosse HLK-Firmen haben deshalb bereits Konsequenzen aus den teilweise chaotischen Verhältnissen gezogen und schaffen sich eigene Bohrgeräte an. ■

*Wolfgang Schmid, Fachjournalist für Technische Gebäudeausrüstung. München